

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte
Band: 41 (2018)

Artikel: Stationenweg zur Geschichte der Täufer in Bern
Autor: Loosli-Amstutz, Dorothea
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055911>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stationenweg zur Geschichte der Täufer in Bern

I. Einleitung

Im Jahr 2007 wurde unter dem Patronat von alt Bundesrat Adolf Ogi, dem Niederländischen Botschafter, dem US-amerikanischen Kulturattaché und von weiteren Persönlichkeiten aus dem kirchlichen und öffentlichen Leben unter dem Motto «Die Wahrheit soll bezüget werden» der Geschichte der Täufer nachgegangen. Das sogenannte Täuferjahr erwuchs aus der Überzeugung, dass es an der Zeit sei, «über ein dunkles Kapitel bernischer und schweizerischer Geschichte offen zu sprechen». Der «Verein Pro Emmental» wollte aufzeigen,

«dass die Region Emmental durch die Jahrhunderte lange Ausschaffung, Flucht und Auswanderung von einheimischen Täuferinnen und Täufern und durch deren zahlreiche, weltweit verstreute Nachkommen in ein internationales Netz von Taufgesinnten eingebunden ist.»¹

Im Berner Münster gab es einen eindrücklichen Versöhnungsgottesdienst, an der Theologischen Fakultät eine Vorlesungsreihe zum Thema² und an verschiedenen Orten viele weitere Anlässe. Das Schlimme wurde benannt und die vielen Schritte aufeinander zu mündeten in einen gemeinsamen Weg der Versöhnung und Vergebung. So steht heute im Reiseführer zu den Stätten täuferischer Geschichte unter dem Foto des Berner Münsters geschrieben «Das Berner Münster: Ort der Versöhnung».

Im Täuferjahr wurde von verschiedenen Seiten angeregt, in Bern ein bleibendes Zeichen des Gedenkens zu setzen.³ Als Beispiel wurde der Kanton Zürich angeführt, der an der Limmat eine Taufertafel zum Zeichen der Versöhnung installiert hat. Doch es blieb damals beim Wollen.

2017, im Gedenkjahr «500 Jahre Reformation» ermöglichte die Freundschaft von zwei Frauen die Realisierung eines Projektes, von welchem sie die Tragweite noch gar nicht ahnen konnten. Marlise Hubschmid-Tschabold, Präsidentin der Kirchgemeinde Münster, und Dorothea Loosli-Amstutz, Älteste der Mennoniten-Gemeinde Bern, fanden, es sollte in Bern eine Erinnerung an die Geschichte eingerichtet werden. Diese müsste so angelegt werden, dass die Menschen die Geschichte emotional miterleben können und für die verhärtete Situation gegenüber heutigen Flüchtlingen sensibilisiert werden. So ihre Idee.

Das Anliegen wurde in den zwei Gemeinden besprochen und gutgeheissen. Es sollte einen «Stationenweg zur Geschichte der Täufer in Bern» geben. Durch Fundraising und Dank einem unterstützenden Patronatskomitee konnten die nötigen Mittel zusammen getragen werden. Danach erhielt «Foxtrail» den Auftrag, einen Rundgang nach ihrem bekannten Konzept zu erstellen, welches

¹ Fritz von Gunten auf seiner Webseite (Link 1, am Ende dieses Beitrags).

² Rudolf Dellsperger und Hans Rudolf Lavater (Hgg.), Die Wahrheit ist untödlich. Berner Täufer in Geschichte und Gegenwart, Bern 2007 (= Mennonitica Helvetica 30 (2007)).

³ Vgl. den Artikel von Hanspeter Schmutz (Link 2) und die Interpellation Wilf Gasser (Link 3).

erlaubt, die Geschichte auf interaktivem Weg zu entdecken, so dass diese nicht nur erzählt, sondern vielmehr Teil eines emotionalen Erlebnisses wird. Die geschichtlich relevanten Inputs wurden vom Täuferhistoriker Hanspeter Jecker erarbeitet und ein kleines Gremium stand «Foxtrail» begleitend und beratend zur Seite. Die Verfolgung soll sichtbar gemacht werden, ebenso die Versöhnung und beides als Mahnmal und Anstoss dafür dienen, dass Glaube als frei und unantastbar respektiert werden muss, denn

«religiöser Glaube, so die Reformation, gründet in einem individuellen Akt des Vertrauens und kann deshalb von keiner äusseren Instanz aufgezwungen werden. Diese Einsicht impliziert den unabdingbaren Respekt vor anderen Überzeugungen und den Einsatz für Toleranz.»⁴

Die Eröffnung war für die «Nacht der Religionen» im November 2017 geplant. Doch mit der Auftragsvergabe an «Foxtrail»⁵ zeigte sich, dass der Eröffnungstermin zu ambitioniert gewählt war und daher ins Jahr 2018 verschoben werden musste. Kurzfristig entschlossen sich die beiden Frauen, dennoch einen Anlass für die «Nacht der Religionen» zu planen.

II. Die «Nacht der Religionen»

Die «Nacht der Religionen» stand 2017 unter dem Thema «Zeit der Verfolgung – Zeit der Versöhnung – Zeit für Frieden». Der erste Teil des gemeinsamen Anlasses der Kirchgemeinde Münster und der Mennoniten-Gemeinde Bern fand im Berner Rathaus statt, im zweiten Teil wurde in der Nydegg-Kirche gemeinsam gesungen. Ins Rathaus waren Regierungsrat und Kirchendirektor Christoph Neuhaus sowie die Schriftstellerin Katharina Zimmermann⁶ eingeladen. Da im Kanton Bern gerade das neue Kirchengesetz behandelt wurde und die Frage aufgetaucht war, ob nicht auch Freikirchen anerkannt werden sollen, wurde Regierungsrat Neuhaus gebeten, seine Sicht der Dinge darzustellen.

Sein Referat trug den Titel «Staat und Religion – Segen oder Fluch?». Darin bat er «um Verzeihung für all das, was den Täuferinnen und Täufern in unserem Kanton zu Leide getan wurde»,⁷ was eine angeregte Diskussion auslöste, denn diese Bitte war nicht angekündigt worden und einige stellten sich die Frage, ob sie in diesem Rahmen an die richtigen Empfänger gerichtet worden sei? Andere wiederum waren der Meinung, dies wäre doch auch auf politischer Ebene schon längst geschehen.

Nun ist es so, dass im Rahmen des dargelegten kantonalen kirchlichen Prozesses zwar auch mehrere Politikerinnen und Politiker ihr Bedauern geäussert und ihre Betroffenheit über die Unterdrückung und Vertreibung zum Ausdruck gebracht hatten. Doch zwischen «Bedauern» und der Bitte um Verzeihung besteht ein wesentlicher Unterschied, was auch die Publizistik unter dem Schlagwort

⁴ Matthias Zeindler, 500 Jahre Reformation. Worum es geht – was wir feiern (Hg. Reformierte Kirchen Bern–Jura–Solothurn), [Bern] 2016, 4.

⁵ Siehe Link 4.

⁶ Katharina Zimmermann, Die Furgge, Bern 1989.

⁷ Die Rede ist unter Link 5 abrufbar.

«endlich» entsprechend kommentierte.⁸ Mit diesen Turbulenzen hatten die Veranstalterinnen nicht gerechnet und der Stationenweg erschien nochmals in einem anderen Licht. Plötzlich wurde er als krönender Abschluss der Versöhnung zwischen Kirche, Staat und Täufern im Kanton Bern interpretiert.

III. Der Stationenweg

Grundsätzlich ist der Stationenweg ein stadtbernisches Projekt. Er beginnt im Münster, verläuft durch das Zentrum der Altstadt und macht täufergeschichtlich relevante Stellen in Bern erlebbar. Anhand des möglichen Lebensweges eines fiktiven Jacob Baltzli kann in jene Zeit der Verfolgung, des Lebenskampfes und der Hoffnung auf eine bessere Zeit eingetaucht werden. «Gut zu wissen, dass diese angstvolle und brutale Zeit heute in Bern längst vorbei ist», heisst es dazu auf der entsprechenden Webseite.⁹

Die Spurensuche dauert eine gute Stunde und wird idealerweise in kleinen Teams absolviert. An jeder Station gibt es eine kurzweilige, spielerische oder lehrreiche Aufgabe zu lösen. Die richtige Antwort weist jeweils den Weg zur nächsten Station. So wird der Lebensweg von Jacob Baltzli in Form eines ebenso unterhaltsamen wie ernsthaften Spiels fortlaufend erzählt und emotional spürbar und erlebbar gemacht. Um den historischen Zusammenhang herzustellen, werden bei den Stationen die geschichtlichen Fakten auf einer Zusatztafel erläutert. Der Stationenweg erinnert an das Geschehene und macht auch die Versöhnung sichtbar. Findige Spurensuchende werden lernen, dass bereits damals bei einigen Vertretern der Obrigkeit die Erkenntnis erwachsen war,

«dass die Einsicht und Gesetzgebung für Glaubensfreiheit und Gewaltverzicht auch bei uns reifen wird».¹⁰

Nach intensiver Arbeit konnte der Stationenweg am 24. August 2018 feierlich eröffnet werden. Dazu waren Sponsoren, Patronatskomitee und die Vertretungen von Kirchen und schweizerischen Mennoniten-Gemeinden in den ehrwürdigen Erlacherhof eingeladen. Die Stadt zeigte sich erkenntlich, indem sie die Räumlichkeit zur Verfügung stellte und den Apéro inklusive Stadtwein spendierte. Da die Teilnehmerzahl im Erlacherhof begrenzt werden musste, folgte anschliessend im Münster eine öffentliche feierliche Besinnung, und wer wollte, konnte sich danach auf den Stationenweg begeben.

IV. Eröffnung 1. Teil im Erlacherhof

Im Namen der Mennoniten-Gemeinde Bern und der Kirchgemeinde Münster begrüsst Dorothea Loosli-Amstutz die Anwesenden. Leider musste sie den Regierungspräsidenten Christoph Neuhaus entschuldigen, da er den Rückflug von seinem Besuch in Sachsen verpasst hatte.

⁸ Dorothea Loosli-Amstutz, Einladung zum Dialog. Eine persönliche Replik auf die Bitte um Verzeihung von Regierungsrat Neuhaus, in: Neue Wege 112 (2018), 29–31, hier 29.

⁹ Link 6.

¹⁰ Zitat aus den Startunterlagen des Stationenwegs.

Das Projekt Stationenweg, führte sie aus, sei in der Stadt Bern der Schlusspunkt hinter einem langen traurigen Geschichtsabschnitt. Ein Projekt, das die Versöhnung signalisiere und gleichzeitig helfe, nicht zu vergessen, so dass wir achtsam blieben, wie wir heute und in Zukunft mit andersdenkenden und -glaubenden Menschen umgehen. Sie betonte, die anwesenden Vertretungen von weltlichen und kirchlichen Behörden hätten dafür ein wichtiges Zeichen gesetzt.¹¹

Rede von Regula Bühlmann, Stadtratspräsidentin

Regula Bühlmann erläuterte, mit dem Stationenweg könne ein Teil der Geschichte wieder entdeckt werden, die in Bern vielleicht nicht mehr so bekannt sei, aber heute in Erinnerung gerufen werden sollte. Im Zentrum der Ereignisse hätten Menschen gestanden, deren Religion den Obrigkeiten nicht passte, da es jenen um Selbstbestimmung und Gewaltlosigkeit ging. Sie wollten als mündige Erwachsene selbst über ihren Glauben bestimmen und nicht wie Kleinkinder, die dazu noch keine Meinung haben, fremdbestimmt sein. Es sei um Menschen gegangen, denen die Trennung von Kirche und Staat wichtig war – ein geradezu modernes Religionsverständnis. Täuferinnen und Täufer seien deshalb als Bedrohung wahrgenommen, an den Pranger gestellt und verfolgt worden. Die Stadtratspräsidentin gab ihrer Hoffnung Ausdruck, dass sich die Leute auf dem Stationenweg bewusst würden, wie auch heute Menschen aufgrund ihrer Religion verfolgt werden.

«Hier in der Schweiz verbieten wir seit einigen Jahren Minarette. Wir sind drauf und dran, Kleidervorschriften für Musliminnen in die Verfassung zu schreiben.»

Ferner betonte die Berner Stadtratspräsidentin, dass die Schweiz ein Migrationsland sei. Lange habe uns die Emigration geprägt, Schweizer hätten ihre Heimat verlassen, um an einem neuen Ort mehr Sicherheit und eine bessere Zukunft zu finden. Heute kämen Menschen mit dem gleichen Ziel in die Schweiz:

«Sie sind verfolgt aufgrund ihrer Gewaltfreiheit – z. B. weil sie keinen Militärdienst leisten wollen –, aufgrund ihres Glaubens oder weil sie die Macht der Obrigkeiten in Frage stellen. Wie seinerzeit die Täuferinnen und Täufer. Wie diese eine neue Heimat gefunden haben, sollen die Menschen, die heute auf der Flucht sind, in der Schweiz eine sichere Zuflucht finden und in Frieden leben können. Wir können die Vergangenheit nicht ungeschehen machen, aber wir können aus Fehlern lernen. Wir können lernen, dass wir nicht aus Angst um unsere Macht Menschen bekämpfen, die nicht glauben, was wir glauben, und die andere Ideale haben als wir. Der Stationenweg als Weg in die Berner Geschichte soll uns daran erinnern.»

Rede von Lukas Amstutz, Co-Präsidenten der Konferenz der Mennoniten KMS

Vor ziemlich genau 500 Jahren, führte Lukas Amstutz aus, seien aus Lausen im Baselland Menschen nach Bern gekommen, die massgeblich an der Gründung der ersten Täufergemeinde in Bern beteiligt waren. Einen von ihnen, Hans Seckler, habe man aufgrund der verschärften Berner Täuferpolitik im Sommer

¹¹ Die im Erlacherhof gehaltenen Reden sind unter Link 7 abrufbar. Aus diesen stammen die nachfolgenden Zitate.

1529 in der Aare ertränkt. Diese Tatsache sei nicht frei von einer gewissen Ironie, wenn er nun als Co-Präsident der KMS hier im Erlacherhof diese Rede halte. Denn er komme ebenfalls aus dem Baselbiet, leite direkt neben Lausen, in Liestal, das täuferisch-mennonitische «Bildungszentrum Bienenberg».

«Dort wird in einer Art und Weise über Theologie und Glauben nachgedacht, die man damals in Bern – und vielen anderen Orten auch – ausrotten wollte. In der Stadt, wo Hans Seckler wegen seinen Glaubensüberzeugungen hingerichtet wurde, erinnert ab jetzt ein Stationenweg an die Täufergeschichte. Das ist in der Tat eine Feier wert!»

Freudig bewegt von diesem seitens der Mennoniten- und Kirchgemeinde gemeinsam initiierten Projekt appellierte er an die Zuhörenden:

«Gemeinsam statt gegeneinander – hier wurden Wege beschritten, die einst verlassen worden sind. Das ist konkret gelebte Versöhnung – da wird Geschichte neu geschrieben. Dass dieser Weg weitergeht, das wünsche ich mir auch für die Zukunft.»

Anhand der jüngst diskutierten Lockerung der Waffenexporte in Konfliktgebiete zeigte der Co-Präsident KMS, wie rasch friedenskirchliche Positionen weiterhin zu kritischen Anfragen an Bundesbern führten und meinte zum Schluss:

«Sie merken: Täufergeschichte führt rasch mitten in die Gegenwart. Genau dazu soll dieser Stationenweg immer wieder neu beitragen.»

Rede von Andreas Zeller, Synodalratspräsident der reformierten Kirchen Bern – Jura – Solothurn

Der Synodalpräsident, der als damaliger Departementschef Theologie das Täuferjahr-Projekt geleitet hatte, erinnerte daran, dass der bereits 1983 mit bilateralen Gesprächen begonnene Prozess der Versöhnung im Täuferjahr 2007 mit der Geste der Versöhnung zwischen der Reformierten Kirche Bern – Jura – Solothurn und den Täufern nunmehr seinen Höhepunkt gefunden habe.

«Unsere reformierte Kirche beteiligte sich auch finanziell stark. Sie subventionierte das Buch zum Täuferjahr «Die Wahrheit ist untödlich» und verschiedene andere Teilprojekte und Veranstaltungen, und sie lud die Nachkommen der einst in die USA emigrierten Täufer in ihre Ur-Heimat ein.»

Die vielen Anlässe im ganzen Kanton Bern hätten den Menschen gezeigt, wie man zum Beginn der Neuzeit mit Andersdenkenden und Andersglaubenden umgegangen sei und welche Rolle die damalige Staatskirche dabei gespielt habe. Bei den Versöhnungsgesprächen sei es wichtig gewesen, das Gemeinsame herauszustreichen ohne die Unterschiede unter den Tisch zu wischen. So lägen die Positionen im Verständnis der Gemeinde, der Taufe und der Beziehung zum Staat deutlich auseinander.

«Ohne einem oberflächlichen Harmoniestreben zu verfallen, verpflichteten sich beide Seiten, die jeweils andere weder zu verurteilen noch abzuwerten, sondern zu anerkennen, dass alles menschliche Erkennen Stückwerk ist. Die Reformierten und die Täufer sagten sich gegenseitig zu, voneinander lernen und füreinander beten zu wollen.»

«Das Täuferjahr hat Türen aufgestossen, die auch in Zukunft offen stehen werden. Der Stationenweg der Mennonitengemeinde Bern und der Kirchgemeinde

Münster ist ein schönes Produkt der Zusammenarbeit zwischen einer Täufer- und einer Landeskirchengemeinde. Wir hoffen auf zahlreiche Besucher: KUW-Klassen [Kirchliche Unterweisung], Schulklassen, Touristen von nah und fern. Mögen weitere solche Projekte folgen!»

V. Eröffnung 2. Teil im Berner Münster

«In einer halben Stunde ist es soweit, ihr könnt den Stationenweg zur Täufergeschichte entdecken und erleben. Ein historischer Moment.»¹² Mit diesen Worten begrüßte Marlise Hubschmid, die Präsidentin des Kirchgemeinderates Münster, die Anwesenden. Mit dem Stationenweg werde die gemeinsame Geschichte öffentlich und sichtbar, und, so paradox es töne, es könne damit die wüste Geschichte auch abgelegt und eine neue Zukunft begonnen werden. So sei es ihr jedenfalls persönlich ergangen: Je näher der Tag der Eröffnung rückte, umso befreiter habe sie sich gefühlt. Mit jeder Arbeitssitzung sei etwas wie eine kollektive Schuld von ihr abgefallen, was sie als ungeheuer befreiend erlebt habe. Mit der Eröffnung des Stationenweges gehe es

«um Glaubensfreiheit, um Entscheidungsfreiheit, um gegenseitigen Respekt, um Versöhnung und letztlich um Frieden, hier und weltweit.»¹³

Dass der Täuferführer der Schweiz¹⁴ das Berner Münster als Ort der Versöhnung bezeichne,¹⁵ sei ihr als Präsidentin des Kirchgemeinderates Verpflichtung.

«– Verpflichtung, dass die Kirchen gemeinsam Frieden und Freiheit schaffen. Damit hoffe ich, der Stationenweg zur Täufergeschichte wird zum Segen für uns alle ...»

Die Feier wurde musikalisch umrahmt mit traditionellen Täuferliedern, gesungen vom Jugendchor der Mennoniten-Gemeinde Bern, unterstützt von im Herzen jung Gebliebenen und begleitet von Christa Gerber.

Aus der Besinnung von Beat Allemand, Pfarrer am Berner Münster

«Vergangenes gegenwärtig zu halten, ist eine Aufgabe des Stationenweges. Es ist auch meine Aufgabe als Pfarrer, den Stimmen der Vergangenheit Aufmerksamkeit zu schenken. Das fremd Gewordene aus vergangenen Zeiten hat oft die Kraft, die eigenen Haltungen, das eigene Denken zu bereichern und in unverhoffte Richtungen zu lenken.»

Damit leitete Pfarrer Allemand seine Besinnung ein. Selber in einer Täuferfamilie im Jura aufgewachsen, hätten ihn gerade am heutigen Morgen die roten Berner Bären inmitten des Glasfensters im Chor des Münsters traurig gemacht.

«Die Täufer, die im Emmental schon vor der Reformation existierten, die Alt-evangelischen, waren der Regierung ein Dorn im Auge, weil sie nicht zu den neu

¹² Zur Eröffnungsfeier liess das Münster die ganz tiefe Glocke erklingen.

¹³ Die im Berner Münster gehaltenen Reden sind unter Link 8 abrufbar. Aus diesen stammen die nachfolgenden Zitate.

¹⁴ Siehe Link 9.

¹⁵ Vgl. auch schon den Gedenkgottesdienst «450 Jahre Berner Täuferdisputation» vom 8. Mai 1988 in der Nydegg-Kirche Bern mit den versöhnlichen Grussbotschaften des Präsidenten KMS Charly Ummel und des bernischen Synodalratspräsidenten Heinz Flügel in: Mennonitica Helvetica 11/12 (1988/89), 55–66, hier 58–61.

Reformierten gehören und keinen Kratzfuss vor der Obrigkeit machen wollten. Einzelne wurden ermordet oder des Landes verwiesen – ausgeschafft – mit einem eingebrannten Berner Bären auf der Stirn.»

Der Münsterpfarrer schilderte, wie die Täufer einmal mehr und einmal weniger verfolgt wurden, wie sie trotz Repression regen Zulauf erfuhren und der Regierung empfindlich fehlten, weil sie kein Gewehr tragen wollten. Wie Kinder in der Kinderlehre beauftragt wurden, ihre Eltern, Verwandten oder Nachbarn zu denunzieren. Und wie die Regierung, da diese Massnahmen wenig Erfolg zeigten, auf die Idee kam, die Täufer auszuschaffen, indem sie fünf Schiffe bestellte und freies Geleit versprach, wenn sie nur weg gingen – «weg, weg, weg mit ihrer verdammten Gewaltlosigkeit.»

Er erzähle dies, um begreifbar zu machen, was die Täufer durch die Verordnungen der Obrigkeit erlebt hätten, sagte Pfarrer Allemand, und um aufzuzeigen, dass wir es in der Schweiz doch einigermaßen zustande gebracht hätten, aus dem Machtmissbrauch eine wegweisende Gesellschaft entstehen zu lassen. Es gelte aber Acht zu geben, denn der Machtmissbrauch erhebe immer wieder sein arrogantes Haupt.

«Wie immer ihr wollt, dass die Leute mit euch umgehen, so geht auch mit ihnen um! Denn darin besteht das Gesetz und die Propheten» heisst es im Matthäusevangelium (7:12). Ein gut verständlicher Grundsatz sei das, würde da nicht sogleich der Vers vom engen Tor folgen: «Tretet ein durch das enge Tor! Denn weit ist das Tor und breit der Weg, der ins Verderben führt, und viele sind es, die da hineingehen. Wie eng ist das Tor und wie schmal der Weg, der ins Leben führt, und wenige sind es, die ihn finden!» Diese Worte seien sehr oft im Sinne einer moralischen Kasteiung interpretiert worden.

«Ich lese dieses Wort in meiner Gegenwart, also der heutigen Zeit etwas anders. Ich bin ihm kürzlich wieder begegnet, bei der Vorbereitung für heute Abend. Und zwar in einer täuferischen Illustration. Sie stammt aus dem Märtyrerspiegel und erzählt die Geschichte des zum Tode verurteilten niederländischen Täufers Dirk Willems im 16. Jahrhundert. Auf seiner Flucht rettete er einen Verfolger, der durch das gebrochene Eis eines Weihers gefallen war. Die Geschichte wird bei den Mennoniten seit über 400 Jahren erzählt. Der Verfolger ist dran, im kalten Wasser zu ertrinken, Dirk Willems reicht ihm die Hand. Greift ihm unter den Ellenbogen und richtet ihn auf. Das ist eine spontane Geburt von Menschlichkeit. Die Botschaft die ich daraus lese heisst: Nicht Vergeltung, nicht einmal Gerechtigkeit ist gefragt sondern Grosszügigkeit, keine Rechthabereien sondern Respekt, Achtung gegenüber dem Menschen auf der andern Seite. Ein friedefördernder Umgang mit der zugefallenen Macht.»

Der Weg des Friedens habe nichts mit Moral zu tun, sondern vielleicht damit, anderen die Hand zu reichen.

«Das Erlebnis, an den Rand der Landkarte zu geraten, gehört für die Täufer zur Vergangenheit. Aber es gibt Leute, die heute, sogar ausgestattet mit Handys an den Rand aller Landkarten gelangen: unsere Flüchtlinge. Das Mindeste ist es, den Mitmenschen als gleichwertig zu erkennen. Etwas darüber hinaus ginge die schwierige aber bereichernde Einsicht, dass mir jeder Mensch, der mir zuerst fremd erscheint, etwas vorlebt, das ich noch nicht gewusst habe. Die enge Pforte

führt zur Einsicht, dass ich mich nicht aus mir selbst definiere, sondern mich nur mithilfe der andern verstehen kann. Ich bin, weil ich in Beziehungen lebe und jede Begegnung mit einem andern, er mag mir sogar zuwider sein, ist eine Aufgabe.»

So die Leseweise der Matthäuseworte von Beat Allemand. Er schloss die Besinnung mit den Worten, die sich auch die Initiatorinnen und die Trägerschaft des Stationenweges für alle Besuchenden wünschen:

«Lassen Sie sich von den Stimmen der Vergangenheit begleiten und spinnen Sie den Erzählfaden weiter bis heute, in die Zukunft – neugierig, lernbereit und gwunderig. Möge der Stationenweg für viele ein Segen sein!»

Dorothea Loosli-Amstutz, lic. sc. theol., Jupiterstr. 1, CH – 3015 Bern
mail@dorothealoosli.ch – <https://keb.global/>

Abstract

Am 24. August 2018 wurde der Stationenweg zur Täufergeschichte in der Stadt Bern eröffnet. Er wird in der Stadt als Schlusspunkt eines langen Versöhnungsprozesses verstanden und hat eine entsprechend lange Entstehungsgeschichte. Der Stationenweg ist ein Gemeinschaftsprojekt der Mennoniten-Gemeinde Bern und der Kirchgemeinde Münster. Er erinnert an das Geschehene und macht konkrete Stationen der Täuferverfolgung sichtbar, jedoch war es den beiden Gemeinden wichtig, noch einen Schritt weiter zu gehen: Auch die Versöhnung und die gemeinsame Überzeugung, dass Glaube als frei und unantastbar respektiert werden müssen, sollten thematisiert werden.

Schlagworte

Bern, Glaubensfreiheit, Migration, Täufer, Verfolgung, Versöhnung.

Links

- Link 1 www.fritzvongunten.ch/projekte/taeuerjahr/
- Link 2 http://www.jesus.ch/neuigkeiten/kommentare/132523-kommentar_der_taeuerkomplex.html
- Link 3 <http://www.gr.be.ch/etc/designs/gr/media.cdwsbinary.DOKUMENTE.acq/be5c7910bb2f41cc80dc064c1221764f332/1/PDF/2007.RRGR.2294-Vorstossantwort-25964.pdf>
- Link 4 <https://events.foxtrail.ch/de/home>
- Link 5 <http://mennoniten-bern.ch/doc/ndr-rede-neuehaus.pdf>
- Link 6 www.stationenweg-bern.ch
- Link 7 <https://stationenweg-bern.ch/impressionen-eroeffnungsfeier-erlacherhof/>
- Link 8 <https://stationenweg-bern.ch/impressionen-muenster>
- Link 9 <http://www.talwogne.ch/TfDeutsch>